

**Fokus:  
Piraterie,  
Marken und  
Patente**

Nr. 5 | MAI 2009 | CHF 16.– | Euro 10,70



Johann N. Schneider-Ammann

### «Vertrauen muss man sich täglich erarbeiten»

Johann N. Schneider-Ammann, Präsident der Ammann-Gruppe, ahndet Vertrauensbrüche in seiner Firma konsequent und setzt auf Kontrolle.

### Fälschungen bekämpfen, bevor sie entstehen

Patente helfen, reichen alleine als Schutz aber nicht aus. Der Kampf gegen Piraterie muss strategisch und auf verschiedenen Ebenen geführt werden.

### Wie die Nachfolge im Unternehmen gelingt

Die Stolpersteine verbergen sich vor allem im emotionalen Bereich.

### Ein Prozessmodell für die ganze Welt

So gelingt es dem Medizinaltechnikunternehmen WaveLight, mit klaren Schnittstellen und flexiblen Prozessen weltweit standardisiert vorzugehen.

Herausgegeben vom Zentrum für Unternehmenswissenschaften (BWI),  
Departement Management, Technology, and Economics (D-MTEC) der  
ETH Zürich und Axel Springer Schweiz

# Vorsichtsmassnahmen sind der effektivste Kopierschutz

Schutzstrategien gegen Plagiate sind möglich – es gilt sie jedoch frühzeitig zu definieren, konsequent umzusetzen und ständig zu aktualisieren.

— VON FELIX ADDOR UND ANASTASIA LI-TREYER

**In Kürze** Es gibt heute kaum etwas, das nicht gefälscht wird. Schweizer Firmen verlieren dadurch pro Jahr schätzungsweise zwei Milliarden Franken – wobei über die höher liegende Dunkelziffer nur spekuliert werden kann. Während das Ausmass von Piraterieprodukten und der damit verbundene wirtschaftliche Schaden ständig zunehmen, gibt es auf der anderen Seite auch mehr rechtliche, technische sowie prozessorientierte Möglichkeiten, mit denen sich Konzerne und Firmen vor Plagiaten schützen können.



*PROF. DR. FELIX ADDOR ist Vizepräsident von Stop Piracy und stellvertretender Direktor des Eidg. Instituts für Geistiges Eigentum (IGE) in Bern. felix.addor@ipi.ch*



*ANASTASIA LI-TREYER, BBA sowie EMBA HSG, ist Präsidentin von Stop Piracy und Direktorin des Markenartikelverbands Promarca in Bern. info@promarca.ch*

Von Fälschung und Piraterie ist immer öfter die Rede. Doch gibt es nicht grössere Probleme als nachgemachte Handtaschen oder Designerjeans? Leider ist die Situation nicht so harmlos. Die schädigenden Auswirkungen von Plagiaten sind vielfältig und sie werden immer noch unterschätzt. Zwei Beispiele:

► Die Europäische Union (EU) und die US-Zollbehörden konnten im Februar 2008 gegen 360 000 gefälschte Computerchips von mehr als 40 Herstellern beschlagnahmen. Diesen Schaltkreisen fehlten die Qualitätssicherung und Herstellungsstandards der Originale. Daher hatten sie eine höhere Ausfallquote. Das tatsächliche Schadensausmass wird erst klar, wenn man weiss, dass diese gefälschten Computerchips in Flugzeugen und Autos oder Apparaten im Gesundheitsbereich eingesetzt werden.

► Der japanische Elektronikkonzern NEC erhielt vor fünf Jahren Support- und Garantieforderungen für Produkte, die er gar nicht produziert hatte. Die Firma engagierte Detektive und schaltete die Polizei ein. Schliesslich konnten in 18 Fabriken in China, Hongkong und Taiwan Unmengen von gefälschten Produkten beschlagnahmt werden. Diese waren nicht nur in den Herstellungsländern verkauft worden, sondern auch in Nordafrika und Europa, wo sie an der Verkaufsfrente teilweise mit den Originalprodukten angeboten wurden. Die Fälscher vergaben darüber hinaus Produktionslizenzen im Namen von NEC,

errichteten ein Forschungslabor und bauten die Internetseite des Elektronikkonzerns nach.

Heute wird praktisch alles imitiert – von A wie Armbanduhren bis Z wie Zahnbürsten. Dabei expandieren, diversifizieren und verbessern die Fälscher ihre Palette ständig. Kopien sind kaum noch vom Original zu unterscheiden. Betroffen sind nicht nur multinationale Konzerne, sondern vermehrt auch innovative kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Der Schaden äussert sich in Umsatz- und Gewinneinbussen der Schutzrechtsinhaber sowie ihrer Lizenznehmer und mittelfristig in einem Reputationsverlust des Originalherstellers.

## Fälschungen schaden vor allem den Konsumenten

Plagiate können kostspielige Haftungsprozesse nach sich ziehen, in denen der echte Hersteller nachweisen muss, dass das fehlerhafte Produkt eine Kopie ist. Kurz: Fälschung und Piraterie bedrohen sowohl Arbeitsplätze als auch Wohlstand. Die Leidtragenden sind vor allem die Konsumenten. Denn mit Nachahmungen werden Käufer, die ein Original erwerben wollen, getäuscht. Bei sicherheitsrelevanten Produkten stellen Kopien zudem ein erhebliches Risiko dar.

Allein der Schaden, welcher der EU-Konsumgüterindustrie wegen Fälschung und Piraterie erwächst, wird ge-



Bild: Trisa, Schweiz/www.stop-piracy.ch

schont. Der gute Ruf hiesiger Produkte zieht viele Trittbrettfahrer an. Schweizer Firmen verlieren dadurch schätzungsweise jährlich zwei Milliarden Franken.

Diese Zahlen bilden die Spitze des Eisbergs. Sie stellen nur dar, was aufgedeckt worden ist. Über die Dunkelziffer kann man lediglich spekulieren – nicht aber über die Gründe, die zu einem solchen Ausmass geführt haben. Im Gleichschritt mit dem technologischen Fortschritt wird das Nachahmen immer einfacher. Urheberrechtlich geschützte Bilder und Texte zum Beispiel sind im Handumdrehen, günstig und vor allem ohne Qualitätsverlust elektronisch kopierbar.

Auch das Absetzen von Plagiaten ist einfach: Fälscher nutzen sämtliche möglichen Vertriebsformen, wobei sich das Internet als idealer Kanal für Raubkopien etabliert. Jeder kann bequem von zu Hause aus Piraterieprodukte bestellen. Imitieren ist ausserdem profitabel: Nach Einschätzung des Vorsitzenden der französischen Anti-Fälschungs-Einheit (Union des Fabricants) sind die Gewinne mittlerweile vergleichbar mit jenen, die im Drogenhandel erzielt werden. Nachahmen ist schliesslich wenig risikobehaftet: Fälscher werden selten erwischt und, falls doch, verhältnismässig milde bestraft, weil die Verletzung von geistigem Eigentum nach wie vor als Kavaliersdelikt abgetan wird.

Damit sich Fälschung und Piraterie weniger lohnen, passte der Schweizer Gesetzgeber im Juli 2008 die gesetzlichen Möglichkeiten an. Verschärft wurden vorab die Strafsanktionen für gewerbliche Herstellung, Vertrieb sowie Ein-, Aus- und Durchfuhr von Fälschungen und Raubkopien. Es drohen Gefängnis bis zu fünf Jahren sowie eine Geldstrafe von über einer Million Franken. Auf Antrag der Rechtsinhaber kann der Zoll zudem Fälschungen aus dem

Verkehr ziehen und vernichten. Dies unabhängig davon, ob er die Ware in Massen- oder Einzelsendungen beziehungsweise im Gepäck von Individualreisenden entdeckt.

Auch das Internet soll kein rechtsfreier Raum für den zwielichtigen Markt mit Plagiaten sein. Deshalb müssen sich sowohl Anbieter als auch Nutzer von Online-Auktionshäusern, Online-Speichersystemen oder Peer-to-peer-Netzwerken an die gesetzlichen Vorschriften halten. Musik, Bilder, Filme sowie Software dürfen nur mit dem Einverständnis der Urheber öffentlich über das Internet zugänglich gemacht werden.

Konzerne und Firmen müssen gleichzeitig mehrere Strategien verfolgen, um Fälschung und Piraterie vorzubeugen. So sollten produktspezifische Massnahmen schon während der Entwicklung eines neuen Fabrikats ausgewählt und initiiert werden – im Wissen, dass ein Schutz vor Produktfälschung für die gesamte Wertschöpfungskette benötigt wird. Auswahl und Umsetzung der einzelnen Schutzmassnahmen dürfen aber nicht ohne Kosten-Nutzen-Bewertung erfolgen. Die Kunden sind kaum bereit, die Mehrkosten für einen integrierten Produktschutz zu tragen.

Bereits in der Entwicklungsphase ist juristischer Rat einzuholen und die zu verfolgende rechtliche Schutzstrategie festzulegen. Immaterialgüterrechte bieten Sicherheit vor Fälschung und Piraterie. In allen Ländern, in denen das Unternehmen sie zum Schutz angemeldet hat, erlauben sie im Verletzungsfall eine Unterlassungsklage sowie das Durchsetzen von Schadenersatzansprüchen gegen unrechtmässig handelnde Dritte.

Was geschehen kann, wenn ein Rechtsschutztitel fehlt, erfuhr beispielsweise die französische Firma Schneider Electric. Sie hatte es unterlassen, in China einen neuen Stromschutzschal-

**Nur der Kenner kann sie auf den ersten Blick erkennen: die wahre Trisa-Zahnbürste ist die rechte mit pinkfarbenen Borsten.**

mäss Ernst & Young für 2008 auf 35 Milliarden Euro geschätzt. Diese Summe steigt ständig. Das widerspiegelt sich in den Statistiken der EU-Zollbehörden: So vervierfachte sich die Anzahl Beschlagnahmen innerhalb von nur vier Jahren: Von 10 000 im Jahr 2003 auf 40 000 im Jahr 2007. Auch die Schweiz bleibt vor Fälschung und Piraterie nicht ver-

## Schweizer Plattform gegen Fälschung und Piraterie

Wer sicherstellen will, am Puls der Entwicklung zu bleiben und zweckmässige Informationen rund um das Thema Fälschung und Piraterie zu erhalten, dem sei empfohlen, Mitglied von Stop Piracy zu werden. Stop Piracy ist die 2005 gegründete Schweizer Plattform gegen Fälschung und Piraterie. Dabei handelt es sich um eine gemeinsame Initiative aus Wirtschaft und Verwal-

tung, des Eidg. Institut für Geistiges Eigentum (IGE) und der Internationalen Handelskammer Schweiz. Ziel von Stop Piracy ist es, Fälschung und Piraterie durch verstärkte Kooperation und Koordination unter den Mitgliedern nachhaltig zu bekämpfen sowie die Öffentlichkeit über die schädlichen Folgen von Fälschung und Piraterie zu informieren.

► [www.stop-piracy.ch](http://www.stop-piracy.ch)

ter zum Patent anzumelden. In der Folge liess die chinesische Firma Chint einen Stromschutzschalter in China patentieren und verklagte die eigentliche Erfinderin wegen Patentrechtsverletzung. Mit Erfolg: Schneider Electric wurde im September 2007 in erster Instanz verurteilt, Chint umgerechnet 55 Millionen Franken an Schadenersatz zu zahlen.

Die Lehre daraus lautet: Nur wer seine entscheidenden Produktinnovationen Dritten gegenüber nirgendwo auf der Welt offenbart und gleichzeitig sicher ist, dass weder seine Konkurrenten noch die Fälschungsindustrie diesen je auf die Spur kommen, für den mag die Geheimhaltung eine preisgünstige und effektive Schutzstrategie sein. Sie wird etwa von Coca Cola oder Appenzeller Alpenbitter angewandt. In allen anderen Fällen ist es wichtig, Schlüsselinnovationen so früh als möglich, das heisst, solange diese noch nirgendwo veröffentlicht wurden, zum Schutz anzumelden.

## Produkte dank Technologie lückenlos identifizierbar

Es ist empfehlenswert, seine Produkte speziell zu kennzeichnen und zu sichern. Es gibt eine Reihe von Techniken, die es erlauben, seine Ware lückenlos zu verfolgen und zu identifizieren. So las-

sen sich beispielsweise winzige, bunt gestreifte Kunststoffkörner, die für die Produktkennzeichnung verwendet werden, in Polyesterfäden einschmelzen oder in Tinte mischen. Kleiner als ein Staubkorn gelten sie als fälschungssicher und werden vor Gericht als Beweismittel anerkannt. Eine andere Möglichkeit bietet der an der Universität Hannover entwickelte Matrixcode. Hierbei werden winzige Metallkugeln mit ausgewählten Produktbestandteilen zu einem produktspezifischen Geheimzeichen verbacken, das sich in der Qualitätskontrolle mit Röntgenstrahlung oder Ultraschall lesen lässt.

Eine weitere wirkungsvolle Strategie besteht im Anbieten von optimal auf den Kunden ausgerichteten Produkten und einem Verkaufsfolgemanagement (After Sales Services). Dabei werden regelmässig aktualisierte Ersatzteile, Produktergänzungen sowie Dienstleistungen angeboten. Infolge des dafür nötigen Know-hows und der hohen Entwicklungs- und Vertriebskosten, macht das After-Sales-Geschäft das Kopieren der Basisprodukte für Fälscher oft unrentabel. Je nach Produkt sind auch verkürzte Produktlebenszyklen ein probates Mittel gegen Nachahmungen.

Entlang der Versorgungskette (Supply Chain) ist eine enge Zusammenar-

beit mit Zulieferern nötig, die nachhaltig höchste Qualitätsstandards erfüllen sowie vertraglich und über Konventionalstrafen gebunden sein müssen. Diese Massnahme erschwert Produktpiraten, vergleichbare Fabrikate herzustellen oder in die Logistikkette einzuschleusen. Sie erübrigt aber nicht regelmässige Inspektionen bei den Zulieferern sowie in den betriebseigenen externen Produktionsstätten. Hier gilt: «Trau, schau, wem!»

Hat man sich für eine oder mehrere bestimmte Schutzstrategien gegen Plagiate entschieden, so gilt es in zeitlich regelmässigen Abständen Markt- und Internetbeobachtungen sowie Testkäufe durchzuführen. Eine Dokumentation der Ergebnisse und die Definition, ab wann Handlungsbedarf besteht, sind hierfür wichtig. Das vorhandene Know-how bezüglich Produktentwicklung und -herstellung sowie der gewählten Schutzstrategien wird idealerweise durch eine Wissensmanagement-Plattform im Betrieb selbst verwaltet. Denn physikalische Produkte lassen sich mit wenig Aufwand kopieren – wissensgekoppelte dagegen nur mit Schwierigkeiten.

## Literatur

- Addor, F.** (2006): *Swiss Activities - Fighting Counterfeiting & Piracy and Improving Enforcement of Intellectual Property Rights*, World Intellectual Property Organization; [http://www.wipo.int/meetings/en/doc\\_details.jsp?doc\\_id=59853](http://www.wipo.int/meetings/en/doc_details.jsp?doc_id=59853).
- Eidg. Institut für Geistiges Eigentum** (Hrsg.): *Aktuelle Rechtsmöglichkeiten gegen Fälschung und Piraterie*; <http://www.ige.ch/d/jurinfo/j107.shtm>.
- Ernst & Young** (2008): *Piraten des 21. Jahrhunderts - Angriff auf die Konsumgüterindustrie*; [http://www.ey.com/Global/assets.nsf/Germany/Studie\\_Produktpiraterie\\_2008/\\$file/Studie\\_Produktpiraterie\\_2008.pdf](http://www.ey.com/Global/assets.nsf/Germany/Studie_Produktpiraterie_2008/$file/Studie_Produktpiraterie_2008.pdf).
- Promarca - Schweizerischer Markenartikelverband** (2006): *Markenschutz - leicht gemacht*; [http://www.promarca.ch/uploads/import/pdf/PK\\_051201\\_Markenschutz\\_05\\_d.pdf](http://www.promarca.ch/uploads/import/pdf/PK_051201_Markenschutz_05_d.pdf).
- Union des fabricants** (2003): *Counterfeiting and Organised Crime*; <http://www.interpol.int/Public/FinancialCrime/IntellectualProperty/Publications/UDFCounterfeiting.pdf>.